



There will be Blood

Ein Ausstellungsvorhaben der Projektklasse Prof. Julian Rosefeldt | Akademie der Bildenden Künste München, in Zusammenarbeit mit der Katholischen Pfarrkirchenstiftung St. Ludwig

Die vorwiegend christlich geprägte Wertegemeinschaft Europas, ja der gesamten westlichen Welt, steht angesichts epochaler globaler Veränderungen augenblicklich auf dem Prüfstand. Im Zeitalter der Globalisierung ist das weltweit zunehmend entfesselte kapitalistische Wirtschaftssystem – verbunden mit dadurch verursachten Lebensraum-vernichtenden und Lebensqualität-reduzierenden ökologischen Veränderungen – kausal mitverantwortlich für die immer weiter klaffende Schere zwischen Arm und Reich, zwischen Gewinnern und Verlierern einer sich gierig und beständig hochschraubenden Wachstumsspirale. Mittlerweile wird diskutiert, den gerade erst neu eingeführten Begriff des *Anthropozäns* durch die präzisere Wortschöpfung *Kapitalozän* zu ersetzen: es ist nicht mehr einfach nur der Mensch, es sind vor allem die globalen Finanz- und Warenströme, die nachhaltige Spuren auf unserem noch bewohnbaren Planeten hinterlassen.

Aber plötzlich sind die sich daraus ergebenden Folgen für die Leidtragenden dieses zügellosen Systems nicht mehr nur in denjenigen Ländern zu finden, die an Armut und menschengemachte Naturkatastrophen, Epidemien und Hungersnöte gewöhnt sind. Die eklatant ungerechte Verteilung von Bildung und Besitz auf dem Globus, mitverantwortlich für zahlreiche Kriege und Krisen weltweit, zeigt nun auch Konsequenzen bei uns: in Form von unerwartet massiven Migrationsbewegungen, die Hunderttausende von Hilfesuchenden an die Außengrenzen Europas führen: vor das verheißungsvolle und sich für einen kurzen Moment öffnende Tor zu einem erhofften elementaren Schutzraum für Leib und Leben, zum ersehnten bescheidenen materiellen Wohlstand.

Andererseits spielt die Kluft zwischen Nutznießern und Verlierern der Globalisierung – in komplexer kausaler Verknüpfung mit dem Erbe der Kolonialzeit sowie mit jahrhundertelangen fatalen wirtschaftlichen Abhängigkeiten vom Westen bzw. von der Erfüllung dessen Lebensstandards – zunehmend auch Fundamentalisten in die Hände, die zum Kampf gegen westliche Großmachtsansprüche und Wertediktate aufrufen und ihre ahnungslosen Truppen größtenteils aus den Reihen der Ärmsten und Ungebildetsten rekrutieren. Doch nicht nur islamistischer, sondern – in Analogie dazu – auch christlicher, jüdischer und hinduistischer Fundamentalismus nehmen weltweit zu.

Die von den europaweit besorgniserregend erfolgreichen Rechtspopulisten geschürte Angst vor "Überfremdung" durch hilfeschuchende Fliehende (um die gebräuchliche, jedoch verniedlichende und letztlich diskriminierende Wortschöpfung "Flücht-ling" zu vermeiden) und vor einer im gleichen Atemzug genannten Bedrohung unserer zivilisatorischen Idylle durch den weltweit zunehmenden fundamentalistischen Terrorismus, führt momentan in breiten Teilen der Bevölkerung der gesamten westlichen Welt zum Ruf nach einer härteren politischen Hand, nach größerer Akzeptanz gegenüber noch vor wenigen Jahren verurteilten staatlichen Überwachungsmechanismen, zu einer allgemeinen Verrohung des öffentlichen Diskurses, bis hin zu undemokratischen Äußerungen und Forderungen weit jenseits der Legalität (siehe z.B. die AfD-Forderung nach einem Schießbefehl auf Hilfesuchende an deutschen Grenzen). Gemeinsamer Tenor aller europäischen neu-nationalistischen politischen Gruppierungen ist die Dämonisierung des Fremden und Anderen, das nicht mehr als kulturelle Bereicherung, sondern im Gegenteil als Gefährdung unserer Kultur wahrgenommen und als solche negativ propagiert wird.

Vor dem Hintergrund dieser beunruhigenden Infragestellung von eigentlich als Errungenschaften der westlichen Demokratien erachteten Werten, wie z.B. der Toleranz gegenüber Andersdenkenden, stellt sich die Frage nach der eigenen kulturellen Identität. Zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler entdecken die "Flüchtlingskrise" für sich und produzieren gut gemeinte Betroffenheitskunstwerke, die die Not der Fliehenden meist nur abbildet, aber nur in seltenen Fällen nachhaltiges Engagement aufweist. In der Projektklasse haben wir dieses Dilemma vermeintlich engagierter Kunst diskutiert und uns die Frage gestellt, ob es nicht naheliegender ist, sich heute damit auseinanderzusetzen, was es bedeuten kann, eine europäische oder deutsche Identität zu haben, statt mit neokolonialistischem Blick auf das Schicksal von Asylsuchenden zu blicken. Doch auch diese Frage schien den Studierenden der Projektklasse zu komplex, um sie in einer kleinen Ausstellung befriedigend zu bearbeiten.

Denn die Fragestellung, die der künstlerischen Bearbeitung der oben genannten Themen voransteht, lautet erst einmal: Soll ich oder will ich überhaupt etwas tun, mich engagieren, meine künstlerische Praxis vielleicht angesichts bedrohlich zunehmender antidemokratischer Tendenzen erweitern, verändern? Bereits im Sommersemester 2015 haben wir uns unter dem Slogan "Was tun?!" mit diesen Fragen beschäftigt. Nach der Einladung durch Christof Breitsameter, parallel zur Jahresausstellung der Kunstakademie im Sommer 2016 eine Ausstellung in der St. Ludwigs-Kirche und den angrenzenden Gärten zu realisieren, wollen wir diese Frage vertiefen: dieses Mal im religiös konnotierten Kontext einer Kirche, der bei den Ausstellungsbesuchern, die normalerweise entweder als Betende oder als Touristen in die



Kirche kommen, zunächst eine Befragung des christlichen Glaubens vermuten lassen wird.

In kleinen und großen räumlichen Interventionen und sensiblen inhaltlichen Eingriffen positionieren sich die Arbeiten der jungen Künstlerinnen und Künstler in einem Kontext, der stark von Ritus, Tradition und vertrauter Gewohnheit geprägt ist. Sie thematisieren Unsicherheit, Zweifel und die Sehnsucht nach mehr Reflexion in einer Zeit, in der viel Unreflektiertes geschrieben und geschrien wird. Im Vordergrund der Ausstellung *There will be Blood* steht also nicht der politische Diskurs oder das aktuelle Reizthema, sondern das Individuum als fragiles und gefordertes, aber auch oft überfordertes Teil eines Ganzen: seine Fragen, seine Unsicherheit, sein Gewissen.